

Erfahrungsbericht

Gastuniversität: Valparaiso University, Valparaiso, Indiana (USA)

www.valpo.edu und www.valpo.edu/law

Austauschzeitraum: August 2006 – Juni 2007

Studium: Rechtswissenschaft (scheinfrei inklusive häusliche Arbeit im Schwerpunktbereich nach dem 6. Fachsemester an der Universität Tübingen, dann 7. und 8. Fachsemester im Ausland)

I. Vorbereitung

Eine gute und rechtzeitige Vorbereitung ist äußerst wichtig. Dennoch ist es wenig nützlich, in reinen Aktionismus zu verfallen – unerlässlich ist es jedoch, sich auf folgende Punkte zu konzentrieren:

- a) Visum
- b) Versicherungen
- c) Finanzen
- d) Flug und Transfer
- e) Internationaler Führerschein
- f) Auswahl des Wohnheims
- g) Koffer packen

Ad a)

Ein Visum ist *condicio sine qua non* für Ihren Auslandsaufenthalt. Die Internetseite der amerikanischen Botschaft in Frankfurt gibt aktuelle Informationen über das *Procedere*. Geben Sie bei der Beantragung alle Informationen vollständig und wahrheitsgemäß an – auch wenn es in einigen Punkten nicht wichtig erscheint, ist mit den amerikanischen Behörden nie zu scherzen. Mit den notwendigen Formularen der Gastuniversität in den USA ist es jedoch sehr einfach, das notwendige Visum zu bekommen, insbesondere das „Interview“ in Frankfurt stellt keine Hürde dar, vor der es sich lohnt, Angst zu haben.

Ad b)

Versicherungen lernt man immer erst dann schätzen, wenn man sie braucht. Um beruhigt ins Ausland gehen zu können, sollte man sich unbedingt ausreichend krankenversichern. Behandlungskosten in den USA sind zwar nicht wesentlich teurer als in Deutschland, jedoch müssen ohne Wenn und Aber alle Kosten selbst getragen werden für den Fall, dass man unzulänglich versichert ist. Schon einfachste Operationen können sehr schnell mit einigen zehntausend Dollar zu Buche schlagen, um deren Bezahlung man keinesfalls herumkommen wird.

Ebenso empfiehlt es sich, eine geeignete Haftpflicht- und Rechtsschutzversicherung abzuschließen.

Das „Ob“ der Versicherungsfrage kann man eindeutig mit „in jedem Fall“ beantworten, das „Wie“ der Frage beantwortet zum Teil das Dezernat für internationale Beziehungen, ansonsten ein Versicherungsagent.

Ad c)

Als Teilnehmer des Akademischen Austausches der Universität Tübingen bekommt man die Studiengebühren der Gastuniversität bezahlt. Für die Aufwendungen der Unterkunft muss man selbst aufkommen (es sei denn man arbeitet als „Resident Assistant“- RA -). Sie betragen je nach Wohnheim zwischen ca. \$2.000 und \$2.500 pro Semester, die als Einmalzahlung am Anfang des jeweiligen Semesters fällig sind. Auf hohe Kosten bei Lehrbüchern, die ebenfalls zu Anfang eines jeden Semesters zu bezahlen sind, sollte man vorbereitet sein (ca. \$500 pro Semester). Ebenfalls zu Beginn eines jeden Semesters ist der so genannte „Meal Plan“ zu bezahlen; hierbei handelt es sich um das Aufladen der Essenskarte mit ca. \$625 pro Semester für internationale Studenten. Da ein Auslandsjahr noch viele weitere Kosten mit sich bringt, empfiehlt es sich, sich rechtzeitig um ein Stipendium zu bemühen. Aus persönlicher Erfahrung kann ich an dieser Stelle das Stipendium der Landesstiftung Baden-Württemberg sehr empfehlen. Auswahlkriterien sind ausschließlich hervorragende Studienleistungen. Bewerbungsinformationen liegen dem Dezernat V der Universität Tübingen vor. Besonders zu empfehlen ist das Stipendium deshalb, weil man sowohl vor dem Auslandsaufenthalt zu interessanten Veranstaltungen mit Studenten aus aller Welt eingeladen wird und durch die Aufnahme in den Kreis der Alumni der Stipendiaten auch nach dem Auslandsaufenthalt weiterhin die Möglichkeit hat, an diesen Veranstaltungen und Jahrestreffen teilzunehmen, um so auch wertvolle Kontakte pflegen zu können.

Ad d)

Sich rechtzeitig um einen Flug zu kümmern kann sehr viel Geld sparen, muss aber nicht. Ob ein „Open-Return-Ticket“ oder ein Ticket mit kostenloser Umbuchung des Rückfluges günstiger ist, erfährt man im Reisebüro.

Sobald man in Chicagos „O’Hare International Airport“ gelandet ist, sollte man von dort (nach „ground transportation“ Ausschau halten) so schnell wie möglich mit dem Bus nach Merrillville fahren (ca. 10 Meilen westlich von Valparaiso), wo man durch einen Vertreter der Gastuniversität abgeholt wird. Aus Kostengründen empfiehlt es sich nicht, am Flughafen ein Hotel zu nehmen, da alleine die Taxifahrt dorthin schon \$50 kosten kann. Die Gastuniversität gibt ein Datum bekannt, zu dem man in das Wohnheim ziehen kann; vor diesem Datum anzureisen hat absolut keinen praktischen Nutzen und empfiehlt sich nicht. Auf keinen Fall besteht die Möglichkeit, früher als angegeben wird, das Zimmer zu belegen.

Ad e)

Wichtig ist, sich beim zuständigen Landratsamt in Deutschland einen internationalen Führerschein ausstellen zu lassen. Die Beantragung ist sehr einfach, die Kosten gering. Er erleichtert amerikanischen Beamten das Verständnis, da auf Englisch, und man vermeidet so unangenehmes und langes Nachforschen. Zum Thema Auto und Autofahren sogleich mehr.

Ad f)

Die Auswahl des Wohnheims stellt sich mehr oder weniger als ein „choice of evils“ dar. Die Wohnheime sind auf keinen Fall mit Wohnheimen in Tübingen zu vergleichen. Auf jeden Fall gibt es in allen Wohnheimen Doppelbelegung, d.h. man teilt sich ein relativ kleines Zimmer zu zweit. Meist wohnen nur junge Studenten (18-20-jährig) in den Wohnheimen, sodass es im Grunde immer laut und unruhig ist. Kochmöglichkeiten reduzieren sich auf Mikrowelle und Toaster, die je Stockwerk zur Verfügung gestellt werden. Einzige, wirklich um Welten bessere Alternative bietet das „German House“. Meist können jedoch nur sehr wenige Austauschstudenten dort wohnen, da es nur Platz für 11 Bewohner gibt; meist muss man daher das Amt des „RA“ übernehmen, das zusätzliche Pflichten und Aufgaben mit sich bringt. Ein Informieren über die Möglichkeiten, die das „German House“ bietet, ist dringen anzuraten. Bei den Wohnheimen ist „Wehrenberg“ zu empfehlen, da es vor ein paar Jahren renoviert wurde und daher auch klimatisiert ist. Alles in allem stellt sich die Wohnungssituation nicht als Highlight der Universität dar. Dies sollte aber auf gar keinen Fall davor abschrecken nach Valparaiso zu kommen, da die Universität ansonsten so gut ist, dass in der Gesamtschau die Wohnungssituation nicht zu Buche schlägt. Unter amerikanischen Studenten kursiert die Meinung, die Wohnsituation könne gar nicht so schlecht sein, als dass nicht trotzdem für so viele Studenten die Universität derart begehrenswert bleibt.

Ad g)

Was das Gepäck betrifft, ist die Faustregel, dass man mit dem dreifachen Gepäck zurückfliegt als man angekommen ist, unbedingt zu beherzigen. USA ist das Land, in

dem Kleidung, Schuhe und der tägliche Lebensbedarf viel günstiger ist als in Deutschland. Es ist vollkommen ausreichend, mit einem Koffer anzureisen, in dem sich Kleidung und Toilettenartikel für zwei Wochen und ein Laptop befinden. Ein Wal Mart, in dem man so gut wie alles – einschließlich Waffen – kaufen kann, ist nur 15 Gehminuten vom Campus entfernt. In den ersten Tagen nach der Ankunft werden sogar von Universitätsseite aus mehrere Einkaufsfahrten dorthin organisiert.

II. Studium an der Gastuniversität

Da ich Jurastudent bin, richtet sich dieser Erfahrungsbericht in erster Linie, aber nicht ausschließlich, an Tübinger Juristen, die im Ausland studieren möchten. Vorweg: Die Law School der Valparaiso University („Valpo Law“) mit ca. 500 Studenten hat einen hervorragenden Ruf. Ebenfalls akademisch exzellent ist das College of Engineering und die Graduate-School. Einen guten Eindruck über die Universität und ihre Einrichtungen bekommt man bei Wikipedia; die universitätseigenen Internetseiten sind tendenziell verwirrend und weniger informativ für Außenstehende.

Wenn man sich entscheidet, ein Jahr im Ausland zu studieren, sollte man – um einen großen akademischen Nutzen ziehen zu können – folgendes berücksichtigen: Systembedingt sind Undergraduate-Kurse für deutsche Universitätsstudenten zu trivial – Lehrbücher erinnern zumeist an bebilderte Sachbücher, Dozenten sind oft keine Professoren und das Durchschnittsalter der „Kommilitonen“ liegt deutlich unter bzw. maximal bei 21 Jahren. Diese Situation ergibt sich systembedingt dadurch, dass das Eintrittsalter in die amerikanische Universität – das „College“ – bei 18 Jahren liegt und der Großteil des Lehrstoffes der gymnasialen Oberstufe in der amerikanischen Universität unterrichtet wird. Sehr interessant für deutsche Studenten sind daher die Graduate-Kurse, für Juristen also besonders die der Law School. Wenn man noch gar keine Grundkenntnisse im amerikanischen Recht hat, empfiehlt es sich, im ersten Semester den Kurs „Business Law“ bei Dozentin RAin Dr. Elizabeth Gingerich zu belegen, der in die Grundzüge des amerikanischen Straf-, Zivil- und Öffentlichen Rechts einschließlich des jeweiligen Prozessrechts einführt. Zeitgleich sind im ersten Semester die Law-School-Kurse „Contract Law“ und „Criminal Law“ empfehlenswert. Einen vierten Kurs habe ich nach Neigung gewählt, in meinem Fall „Government of the US“ an der politikwissenschaftlichen Fakultät. Im zweiten Semester habe ich dann nur Law-School-Kurse gewählt, die mit den Grundkenntnissen des ersten Semesters schon wesentlich zugänglicher sind.

Mit einem gesunden juristischen Denken sind Law-School-Kurse mehr als im Bereich des Machbaren. Es ist zu beachten, dass man zuerst einmal von der amerikanischen Universität – was die Wahl der Kurse angeht – in der Tendenz eher unter – als überschätzt wird. Für einen in Deutschland erfolgreichen Jurastudenten, der an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, darf die reguläre Teilnahme an Law-School-Kursen kein Problem darstellen. Um ehrlich zu sein, bleiben Law-School-Kurse, vom Arbeitsaufwand her, sogar hinter den Undergraduate-Kursen zurück, in denen meistens jede Stunde Tests, „Quizzes“, geschrieben werden, dazu drei bis fünf größere Arbeiten und mehrere Hausarbeiten – im Gegensatz zu ein oder zwei Klausuren pro Law-School-Kurs.

Was bringt einem deutschen Jurastudenten amerikanisches Recht? Voreilig könnte man sagen: „Im Staatsexamen nichts.“ Dass dies falsch ist, wird man bereits nach wenigen Vorlesungen merken. Ein erfolgreicher Jurist muss sein „Handwerkszeug“ beherrschen, keine Frage. Dazu zählt zum einen die Anwendung von Gesetzen, zum anderen jedoch auch ein juristisches Denkvermögen und juristisches Argumentieren. Durch die Kenntnisse in einem fremden Rechtssystem schärft man den Blick auf das deutsche Rechtssystem ungemein; durch den neuen Blickwinkel, den man beim Studium des amerikanischen Rechts bekommt („das hier macht ja auch Sinn“), verbessert man die juristische Argumentation bedeutend. Ergo, das Studium im Ausland hilft nichts, wenn es um die Alternativen von § 823 BGB geht, aber es hilft ungemein beim wichtigen Teil der Abwägung und Argumentation.

III. Leben im Gastland

1) Mobilität: Ohne Auto machen die USA nicht einmal halb so viel Spaß. Der öffentliche Personennahverkehr ist in Stuttgart besser als in der drittgrößten Stadt der Vereinigten Staaten – Chicago. Ohne Auto ist man daher auch in Valparaiso hoffnungslos verloren, mit Auto ist dagegen die Lebensqualität sehr hoch. Tertium non datur. Schon wenn man das erste Mal ohne Auto zum Wal Mart einkaufen geht, stellt man fest, dass es gar keine Bürgersteige gibt und man sage und schreibe entlang des Highways auf dem Standstreifen geht, während die 40-Tonnen-Trucks mit 55 Meilen an einem vorbeifahren. Der 15-Gehminuten-Weg, der auf dem Hinweg durchaus kurz erschien, wird auf dem Rückweg mit Plastiktüten bepackt (eine Gallone Milch wiegt nun mal eben 3,78 kg) länger und länger. Um mit dem Zug nach Chicago fahren zu können, muss man erst einmal 20 Minuten mit dem Auto zum Bahnhof kommen; ein Bus fährt nur ab dem 17 km entfernten Merrillville. Kurz gesagt, ohne Auto ist man ziemlich gefangen in Valparaiso – im „goldenen Käfig des Campus“. Mit einem Auto dagegen bieten sich einem jedoch unbegrenzte Möglichkeiten: In einer Stunde ist man downtown Chicago, in 15 Minuten in Merrillville, wo es Kinos, riesige Einkaufszentren, zahlreiche Restaurants, Bars etc. gibt. Dass es zwischen Auto haben und kein Auto haben „ein Drittes nicht gibt“ stimmt insofern nicht, als dass man schnell Freunde kennenlernt, die ein Auto haben und die einen gerne einmal mitnehmen und auch mal wo hinfahren und abholen. Empfehlenswert ist es aber dennoch, ein eigenes Auto zu haben. Wie man in den USA am besten an ein Auto, eine Versicherung und eine Zulassung kommt, ist von Bundesstaat zu Bundesstaat unterschiedlich. Über den Autokauf könnte man reihenweise Bücher schreiben. Die Grunddevise (entgegen allen selbsternannten „Experten“, die es definitiv nicht sind) lautet: Es ist nicht einfach, aber es geht auf jeden Fall. Nicht entmutigen lassen, denn Ausdauer, Einfallsreichtum und Unkonventionalität helfen ungemein, nach mehrmaligem Nachfragen verändert sich auch mal ein „no“ in ein „yes“; wenn alles nichts hilft, muss man eben auch einmal so weit gehen und persönlich mit dem jeweiligen Governor über Ausnahmen sprechen.

2) Essen: Sehr schnell wird man feststellen, dass das Essen in der Mensa nicht nur teuer, sondern dazu noch vergleichsweise ungesund und zumeist frittiert ist. Empfehlenswert ist deshalb, ein Meal-Plan von nicht mehr als \$ 400 pro Semester (entgegen der vorgeschlagenen \$ 625). Alternativen bieten sich jedoch genügend. Schnell findet man in der näheren Umgebung seine Lieblingsrestaurants (jedoch darunter zugegeben auch (zu) viele Restaurantketten) und stellt fest, dass Essen in den USA doch mehr und vor allem besser als McDonalds, Burger King und Taco

Bell ist. Dass Essen in den USA auch wirklich exzellent sein kann, sollte man mindestens ein- oder zweimal im Monat erleben. In Chicago gibt es eine unsägliche Vielzahl toller Restaurants (www.opentable.com bietet eine gute Übersicht), die Essen in 1a-Plus-Qualität bieten. Für ca. \$ 30 bis \$ 50 bekommt man sehr, sehr leckere und gute Gerichte aus aller Welt in einer toller Atmosphäre serviert.

3) Einkaufen: Den täglichen Bedarf kann man im Wal Mart sehr gut abdecken, ansonsten wird man schnell die guten Läden in der Umgebung für sich entdecken – und, es gibt sie tatsächlich. In Sachen Kleidung gibt es in Michigan City (25 Minuten nord-östlich) eine Outlet-Mall mit allen bekannten Herstellern, Marshall's (gibt es in Valparaiso) ist für besondere Schnäppchen ein Geheimtipp, Nordstrom Rack ein Edel-Designer-Outlet in Chicago. Während bestimmter Jahreszeiten (z.B. u.a. Freitag nach Thanksgiving, nach Weihnachten bzw. Sylvester) haben aber alle Läden tolle Angebote. Edeleinkaufsstrasse Nr. 1 in Chicago ist die Michigan Avenue, auf der schon ein Schaufensterbummel zum tollen Erlebnis wird. Nicht umsonst nennen die Amerikaner sie „Magnificent Mile“

4) Chicago: Über Chicago gibt es zahlreiche gute Reiseführer. Insofern soll an dieser Stelle das Rad nicht neu erfunden werden. Nur soviel sei gesagt n: Chicago ist gigantisch in vielerlei Hinsicht. Deshalb ist es ratsam, sooft es geht, Ausflüge dorthin zu unternehmen. Auch kulturell steht Chicago einer europäischen Hauptstadt in nichts nach und bietet eindrucksvolle Museen, Galerien, Konzerte und andere Veranstaltungen.

5) USA im Allgemeinen: Im Prinzip bieten sich drei größere Zeiträume an, die USA zu bereisen: Ferien an Thanksgiving, Weihnachten und während „Spring Break“. Inlandsflüge sind mit \$100 bis \$250 vergleichsweise erschwinglich, sodass verschiedene Städtereisen das Gesamtbild des Auslandsjahres abrunden. Amerikaner lieben zudem „Road Trips“: So wird es zu einem unvergesslichen Erlebnis, wenn man mehrere tausend Meilen mit dem Auto reist. Von Valparaiso aus bietet sich die (machbare) Route über die Niagara Fälle nach Boston, NY, Washington und zurück nach Valparaiso an.

Amerikaner sind sehr gastfreundlich und offen, laden einen gerne zu sich nach Hause ein und interessieren sich sehr für Deutschland. Deutsche haben einen sehr guten Ruf. Man sollte auf jeden Fall eine Möglichkeit – wenn sie sich denn bietet –, an einem Familienfest wie Thanksgiving oder Weihnachten teilzunehmen, nicht ausschlagen.

IV Facit

Dieser Erfahrungsbericht stellt, wie eingangs erwähnt, einen Leitfaden dar, der dem Austauschstudenten in Form einer Checkliste hilft, gut vorbereitet und mit einigen wichtigen Vorinformationen voller Erwartung und Spannung in Richtung USA abreisen zu können. Letztlich muss man sich aber dann selbst einer sehr großen Reihe von Einzelsituationen und Einzelproblemen stellen. Dies mögen kleiner Probleme sein („pepperoni pizza“ heisst „Pizza mit Salami“) oder auch größere. Mit der Lösung jedes Einzelproblems wächst man und gewinnt an Erfahrungen. Man entdeckt an sich Fertigkeiten und Fähigkeiten, die zuvor im Verborgenen geblieben sind. Auslandsstudium ist nicht Pauschalurlaub. Und das ist auch gut so, denn nur

so kann man nach einem Jahr sagen, dass das Auslandsstudium einen selbst im Leben weiter gebracht hat – etwas genutzt hat. Dieser Nutzen geht weit über die neuhinzugewonnenen akademischen Kenntnisse hinaus. Hierin sehe ich den eigentlichen Erfolg meines Auslandsstudiums.